

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erklärung der Orts- und Flurnamen auf dem Niederen Fläming

Wald, Max

Dahme, 1937

1. Wie mögen Völkernamen entstanden sein?

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6810

1. Wie mögen Völkernamen entstanden sein?

Vor vielen tausend Jahren, als die Menschen anfangen, durch eine entwickelte Sprache sich von der Tierwelt zu trennen, brachten gewiß die Begriffe Mann und Weib die ersten Wortunterschiede. Lockrufe der Liebe standen am Anfang der Sprache. Für Mann gilt auch der allgemeine Name Mensch. Noch jetzt nehmen Franzosen, Italiener, Spanier für Mann und Mensch einunddasselbe Wort. Also wird der erste Name eines Volkes nur „Männer“ bedeuten. Japans Urbewohner heißen Ainos, das ist Männer; die Eskimos (Fischesser in der Indianersprache) nennen sich selbst Inuit = Menschen, der Zigeuner „Rom“ (Mensch) und die Hottentotten sogar stolz Koikoin, d. h. Menschen der Menschen, also Urmenschen. Ebenso genügte wohl die Bezeichnung Volk. Aus dem Gotischen Thiudo (Volk), bildeten sich Diet, Teuto, Teutsch und Deutsch.

Später traten Beiwörter hinzu, z. B. Normannen = Nordmänner. Die wichtigste Unterscheidung war aber die von frei und unfrei oder von Herr und Knecht. Unsere Vorfahren nannten sich darum stolz **Herr-Männer**. Dieses deutsche Wort konnten und können jedoch einige unserer Nachbarn wegen des H nicht lautrichtig aussprechen. Die Kelten, einst im Süden und Westen von uns wohnend, formten aus **Herman** den Namen **German**, den dann die Römer hörten und beibehielten. Das war ums Jahr 90 v. Chr. Unsere heutigen östlichen Nachbarn, die Russen, kennen das H auch nicht; sie sagen Golland für Holland und schreiben Gamburg für Hamburg. Sie nennen uns darum Germanez, die übrigen slawischen Völker dagegen Njemez, d. h. die Stummen, weil anfänglich die Verständigung fehlte. Die Memel (Njemen) galt als Grenzfluß.

Leute der Niederlausitz, von den Wenden abstammend, bringen das H oft an verkehrter Stelle, z. B. Sich abe Herdbeeren hund Imbeeren hin der And. Weil die Wenden mit Vorliebe am Wasser wohnten, erhielten sie von Nachbarn ihren Namen, der auf Wasser hinweist: litauisch Wandu, dänisch Trinkwasser = Drifkewand. Sonderbarerweise ist das

Wort Slawe, d. h. „die sich Verstehenden“, in viele Sprachen mit dem Sinn Slave übergegangen. Das kam durch ihre jahrhundertelange Unterdrückung.

Noch zwei Deutungen des Namens Germane. Wilhelm Grimm († 1863) hält den Namen für das welsche Wort Garmwin = Schreier, Rufer. Mahn leitete 1864 auch aus dem Keltischen ab; das Wort sei entstanden aus Gar und Maon und bedeute Nachbarn. Das Wort Cherusker soll vom gotischen Herus = größeres Eisenschwert abstammen; Longobarden = Männer mit den langen Barden (Streitärten), und die Sachsen hatten ein kurzes Steinschwert, Sax genannt. Heute heißt Sax im Schwedischen und Dänischen die Schere. Besser ist wohl Sachsen von Sassen, den Seßhaften, abzuleiten im Gegensatz zu den Suewen, den Herumschweifenden, und den Wandalen (erste Silbe betont), den Wandernden.

Manche Völker erhielten später auch nach ihren Kämpfen und ihrem Aussehen Namen. Cimbern heißen übersetzt nur Kämpfer. Schreckensvolk ist der keltische Name Hunne. Briten, ein keltischer Stamm, sind auf Deutsch die Bemalten, weil sie sich bunt tätowierten. Die Gälten waren die Hellen, die Blondhaarigen.

Seit langem ist es Brauch, Völker nach ihren Ländern zu nennen. Hier eine Erklärung etlicher Ländernamen: Spanien phönizisch Land der Kaninchen (früher dort eine Plage); Italien griechisch Land der Kinder; Litauen und Lettland finnisch Sumpfländer; Polen slawisch Flachland; Island Eisland, vom zweiten Entdecker Floke so benannt, der erste der Norweger Naddot nannte es 863 Schneeland; Flandern = die Geflohenen, weil die Bewohner einst aus östlichen Sizen bis ans westliche Meer gedrängt wurden; weiteres von ihnen im letzten Kapitel.

Die ersten Völkernamen können auch die ersten Personennamen gewesen sein*). Innerhalb eines Stammes oder einer Sippe waren jedoch bald Unterscheidungen nötig. Man wird zuerst die Eigenschaften hervorgehoben haben, z. B. groß, lang, schwarz, alt, stark. Wir wissen nicht, welche Sprache jene ersten Bewohner hatten. Jedenfalls gab es viel früher Personennamen als Ortsnamen, denn die Menschen, die etwa nach der Eiszeit

*) Im Dahmer Adressbuch (2. Flämingheft) stehen folgende Familien mit heutigen Völkernamen: Bayer, Böhm, Böhmer, Dähne, Döring = Thüringer, Frieße, Holland, Sachse, Unger — und mit Flämingdorsnamen Dalichow, Dümde, Felgentreu, Grabo, Liepe, Marzahn, Niendorf, Rietdorf, Serno, Stolzenhain, Wahlsdorf. Bis ins 12. Jahrhundert begnügten sich die Dorfleute mit ihren Vornamen; obige Zunamen kamen, wenn sie in die Städte abwanderten. Die ersten Familiennamen gab es in Köln 1106.

hier auftraten, waren noch lange nicht sesshaft, sondern sie zogen jagend und später ihr Vieh weidend umher, hausten in Höhlen und mußten sich hinter oder in den Bergen oft verbergen, wenn Raubtiere oder Fluten gefährlich wurden.

Aus Urzeiten her haben manche deutschen Wörter noch Ähnlichkeit mit solchen fernab wohnender Menschen. Der Mongole sagt „Ere“ für Mann, der Perser kurz „Er“; das ist doch unser Fürwort und die vielgebrauchte Endsilbe, z. B. Berliner, Jäger. Am Ararat heißt der Vater „Hair“, also Herr, weil er in seiner Familie herrscht. Am Kaukasus dagegen wird zum Vater Mama gesagt; in China Apa.

Namendeutungen sind meistens unsicher, darum wolle man sie als Annahme und nicht als Beweis betrachten. Wie sich auch Personennamen ändern, zeigt z. B. Johannes. Hiervon sind abgeleitet: Jahn, Jante, Janasch, Jänichen, Hans, Hante, Hänisch, Hensel, Genze. Ein anderes Beispiel, das freilich nur als Spaß aufzufassen ist: Ein Mann hieß Blei; zu Luthers Zeit war es Mode, die Namen lateinisch zu übersetzen, also nannte er sich Plumbum. Dieses Wort gedehnt wie Pluhmbum gesprochen, ähnelt dem plattdeutschen Ausdruck für Pflaumenbaum, und so nannten sich seine Nachkommen, also ward aus Blei ein Pflaumenbaum.

2. Die ersten Ortschaften

Allmählich hörte das Wanderleben auf, die Menschen wählten sich dauernde Wohnplätze. Aus der Steinzeit, die bei uns etwa um 2000 v. Chr. endete, besitzen wir den Beweis einer Siedlung durch Funde am Körbaer Teich, die bei Erdarbeiten 1903 und 1907 gemacht wurden. Man entdeckte mehrere Lehmkammern mit Urnen und Scherben, Steingeräten, auch Schleifsteinen, sowie die Packung eines Herdes und Knochenreste vom Ur. Dieses gezähmte Rind wurde, wenn es ungeschlachtet jung starb, besonders bestattet; also Tierverehrung ähnlich wie bei den Aegyptern. Die Fundsachen sind im Dahmer Museum, Beschreibung bringt das von Ernst W. Müller 1908 verfaßte Buch, woraus auch der Lageplan entnommen ist.

In der dann folgenden Bronzezeit bis 800 v. Chr. gab es eine weit höhere Kultur und Kunstfertigkeit; wir bewundern sie an den zierlichen Schmucksachen und Drähten. Unsere Provinz könnte damals dicht besiedelt gewesen sein, denn zahllos sind die Urnenplätze, und immer wieder werden alte Begräbnisfelder entdeckt. So birgt z. B. ein ausgedehnter Acker links am Wege von Dahme zur alten Badeanstalt eine Menge Scherben